

ganz urteilslos dem Kleid der berühmten modernen „Linie“ aufgesetzt, so daß dieses nicht mehr anmutig-grotesk, sondern einfach lächerlich aussieht.

Das Leitmotiv des guten Geschmacks in der Kleidung ist dasselbe wie das Leitmotiv des guten Geschmacks in der Architektur: Gleichförmigkeit. Wenn ein Architekt einem Landhaus im Kolonialstil ein Minarett aufsetzte, würde man ihn für verrückt halten. Doch ganz Ähnliches tun die Frauen von heute. Sie haben Stulpenhandschuhe, die eine der Mätressen König Karls II. getragen haben könnte, und tragen sie zu einem einfachen Schneiderkostüm. Für ein paar Monate tragen sie auch einen kleinen Muff, wie er in den sechziger Jahren modern war, zur letzten Mode des Jahres 1933.

*

Einer der sonderbarsten Widersprüche der gegenwärtigen Frauenmode ist der: die Frauen scheinen geradezu von dem Wunsch beseelt zu sein, daß ihre Kleider billig aussehen. Billigkeit ist smart. Wenn jemand dies bezweifelt, wie erklärt er sich denn die Bijouteriemode? Vor einigen Monaten dachte ich noch, daß diese sonderbare Manie eines unnatürlichen Todes gestorben sei. Doch nun ist sie wiedergekehrt. Wieder sehe ich alle möglichen Frauen, die es besser verstehen sollten, mit Drei-Groschen-Halsbändern, Vier-Groschen-Armbändern und Fünf-Groschen-Glasperlenschnüren behangen. Jedesmal, wenn diese Frauen einander begegnen, betrachten sie sich gegenseitig und rufen entzückt: „O Liebling, wie *amüsan!*“ Und dann wird der Preis des Schmuckstücks stolz verkündet. Nun mag es gewiß amüsan sein, Fünf-Groschen-Glasperlen zu tragen, wenn man kein Geld für wirklichen Schmuck hat. Aber ich kenne viele Frauen, die erlesene Perlenschnüre in ihre Schmuckkassetten verschließen und sich in der Öffentlichkeit mit Schnüren monströser rosafarbener Glaskugeln zeigen. Eine Frau meiner Bekanntschaft zum Beispiel, die zwei herrliche Smaragdarmbänder in einer etwas altmodischen Einfassung besitzt, zeigte sich jüngst beladen mit metallenen Armreifen, die aussahen, als ob sie vom Christbaum heruntergeholt worden wären.

Diese Manie, die um jeden Preis „amüsan“ in der Mode sein will, hat, ganz buchstäblich genommen, *eine demoralisierende* Wirkung auf den Geschmack der Frauen. Ich stellte mir immer vor, daß sich eine Frau, die ein schönes Stück alter Juwelierkunst trägt, ein Schmuckstück, an dem Künstler gearbeitet und für das sich vielleicht Männer aufgeopfert haben, gewissermaßen geadelt fühlen muß. Es mag töricht und sentimental erscheinen, wenn man einem Stückchen glitzernden Steins einen solchen Einfluß zuschreibt, aber diese Dinge besitzen wirklich neben ihrem natürlichen Glanz einen gewissen Glanz der Erinnerungen, die von ihnen ausstrahlen. Und dieser seelische Glanz ist weit lieblicher und erhöht eine Frau viel mehr als aller billiger Tand, den sie in den Galanteriewarengeschäften und in den Schmuckabteilungen der Modehäuser zusammenkaufen kann.